

Christian Frevel und Thomas Söding

## In der Bibel steckt Musik (1)

### Die neue Einheitsübersetzung und ihr Klang

Bis die neue Einheitsübersetzung auch in die Lektionare übernommen wird, soll es noch bis zum Advent 2018 dauern. Das ist viel zu spät. Gut, dass jetzt wenigstens die überarbeitete Version für die Schule, die Katechese und die private Bibellektüre erschienen ist. Die Revision hat lange auf sich warten lassen und es auch nicht mehr rechtzeitig vor dem neuen *Gotteslob* geschafft, aber jetzt kann man die Bibel neu in Augenschein nehmen. Mehr als dreißig Jahre nach der Ersterscheinung musste der Text, der in allen katholischen Kirchen für die Schriftlesungen und die Psalmengebete verwendet wird, überprüft werden: Der Grundbestand sollte erhalten bleiben, aber die Übersetzung sollte sorgfältig am Urtext kontrolliert werden; was nicht im Text steht, sollte auch nicht mehr in der Übersetzung stehen; der Jargon der 1970er-Jahre, der sich hier und da eingeschlichen hatte, sollte vermieden werden; es mussten auch ein paar sachliche Fehler beseitigt werden. Sprachbilder sollten wieder als Bilder zu erkennen, Sprichwörter wieder als Sprichwörter zu hören, Kernsätze wieder als Kernsätze zu lesen sein, wie sie auch in der Liturgie vorkommen.

#### Vielstimmigkeit im Einklang mit dem Original

Für die Bibeltex-te, die im Gottesdienst nicht nur verlesen, sondern auch gesungen oder gemeinsam gebetet werden, war die Herausforderung einer neuen Übersetzung besonders groß. Die Psalmen und die *Cantica* aus den Propheten und dem Neuen Testament müssen nicht nur dem Urtext entsprechen, sondern auch heute gut anzuhören und zu singen sein. Die Aufgabe stand klar vor Augen. Aber das Ergebnis ist mal mehr, mal weniger gelungen. Erst die Praxis wird zeigen, wie sich die neue Übersetzung bewährt.

Die meisten Änderungen finden sich in den Psalmen. Vieles ist jetzt kräftiger und bildhafter als früher, so wenn es in Ps 118,5 heißt: »... der Herr antwortete mir und

schuf mir Weite«, wo zuvor stand: »der Herr hat mich erhört und mich frei gemacht.«

Die Sünden sind dem Beter von Ps 38,5 jetzt »über den Kopf gewachsen« und schlagen nicht mehr »über dem Kopf zusammen«. Gott hat dem Beter in Ps 40,7 »Ohren gegraben« und nicht mehr »das Gehör eingepflanzt«. Wie das letzte Beispiel zeigt, sind die Bilder kräftiger, aber nicht unbedingt verständlicher. Manches ist für heutige Leserinnen und Leser fremd, etwa wenn die Urteile Gottes in Ps 36,7 jetzt nicht mehr »tief wie das Meer«, sondern »tief wie die Urflut« sind oder wenn der »Arme« jetzt oft zum »Elenden« geworden ist.

Auffallen wird in den Psalmen an vielen Stellen ein veränderter Numerus, vor allem aber ein anderer Umgang mit den Tempora. Denn es ist jetzt deutlicher zwischen präsentischen und vergangenen Aussagen unterschieden, was näher am Text ist, aber das Verständnis nicht in jedem Fall einfacher macht. Zwei Beispiele aus Ps 9 können das zeigen. Vers 11 lautete in der alten Fassung: »Darum vertraut dir, wer deinen Namen kennt, denn du, Herr, verläßt keinen, der dich sucht.« Die Zusage schien sich an denjenigen zu richten, der sich an Gott wendet. Jetzt hingegen gründet die Zusage in der Erfahrung der Zuwendung Gottes, wie sie in der Vergangenheit bereits gemacht wurde; überdies ist der erste Teil – dem Hebräischen entsprechend – in den Plural gesetzt: »Darum vertrauen dir, die deinen Namen kennen, \* denn du, HERR, hast keinen, der dich sucht, je verlassen.«

Anders in Vers 13. Dort war Gott in der alten Übersetzung derjenige, der sich den Armen zuwenden wird, weil sie Gerechtigkeit verdienen: »Denn er, der jede Blutschuld rächt, denkt an die Armen, und ihren Notschrei vergißt er nicht.« In der revidierten



Foto: fowe 2017

Fassung steht zwar die Gerechtigkeit ebenso noch aus für die Armen, doch Gott hat sich ihnen bereits zugewandt: »Denn er, der Blutschuld ahndet, hat an sie gedacht, \* hat den Notschrei der Elenden nicht vergessen.« So sind durch Nuancen in der Übersetzung die Texte in ihrer Aussage und Zielrichtung verändert. Der Singbarkeit wird das nicht schaden; aber die Klangbilder im Ohr strahlen heller.

#### Resonanzen im Klangraum der Bibel

Die neutestamentlichen *Cantica* sind oft unverändert geblieben, weil sich ihr Text schon sehr in das Gedächtnis der Gemeinden eingebrannt hat. Die Übersetzungen sind nicht selten ziemlich frei, aber schlecht sind sie nicht. Deshalb ist es gut, dass hier keine Experimente gewagt worden sind. Das gilt für die Lobgesänge der Kindheitsgeschichte, das *Magnificat* (Lk 1,45–55), das *Benedictus* (Lk 1,68–79) und das *Nunc dimittis* (Lk 2,29–32) ebenso wie für den Philipperhymnus (Phil 2,6–11: »Er war Gott gleich ...«). Ganz behutsam ist der Johannesprolog modelliert worden, genauer nach dem Original, sodass die Wiederholungen und Schnittstellen noch klarer geworden sind (Joh 1,1–18). Ähnlich vorsichtig ist nur ein wenig an einigen Gesängen der Johannesoffenbarung gefeilt worden.

Im Kolosserhymnus (Kol 1,15–20) hat man ebenfalls behutsam, aber etwas mehr geändert. Zu Beginn wird Jesus nicht mehr als »Ebenbild«, sondern als »Bild des unsichtbaren Gottes« gefeiert (Kol 1,15). Das ist wörtlicher, präziser und provokanter; es ist vor allem sachgerecht auf die Genesis abgestimmt, wo es nun vom Menschen heißt: »... als Bild Gottes schuf« er ihn (Gen

1,27). Ebenso ist der Beginn des Abschlusses neugefasst worden. Wörtlich müsste es heißen: »Er ist das Haupt des Leibes der Kirche« (Kol 1,18) Das kann man weder verstehen noch singen. Früher hat man viel erklärt: »Er ist das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche.« Jetzt ist es knapper und besser: »Er ist das Haupt, / der Leib aber ist die Kirche.« Den Vers wird man so intonieren können; er lässt aufhören – und ist dann, was er sein soll: theologische Poesie.

An einigen Schlüsselstellen sind Bibel und Liturgie näher aneinandergerückt. Auch das ist zu begrüßen. Entscheidend war die größere Treue zum Urtext. Elisabeth darf jetzt die Mutter Jesu wieder wie im *Ave Maria* begrüßen: »Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht Deines Leibes« (Lk 1,42), während früher Maria angeblich »mehr als alle anderen Frauen« Segen erhalten hätte. Das *Gloria* klingt jetzt in der Bibel wieder so wie in der Messe: »Ehre sei Gott in der Höhe / und Frieden auf Erden / den Menschen seines Wohlgefallens« (Lk 2,14), während die alte Version umständlich verfremdet hatte: »Verherrlicht ist Gott in der Höhe / und auf Erden ist Friede / bei den Menschen seiner Gnade.« Das war nicht falsch, aber auch nicht richtiger als der neue Klang, der besser ins Ohr geht.

Stärker ist im Alten Testament redigiert worden. An einem als *Canticum* verwendeten Text wie Jes 12,1–6 (z. B. Gaudete, Le-sejahr C) hinterlässt eine Fülle von kleinen Änderungen einen veränderten Textedruck. Das zeigt eine Gegenüberstellung der alten und neuen Übersetzung (siehe Kasten).

Durch die Veränderungen ist die Heilige Schrift weder an dieser Stelle noch im Ganzen umgeschrieben worden. Aber der typische Klang der Bibel ist nun deutlicher zu hören. An vielen Stellen ist das typische »Und siehe«, das unverkennbare »Und es geschah«, auch das häufige »Hört« wieder eingefügt worden, so wie es im Urtext steht. Dadurch hat sich der Rhythmus der Bibel verändert: Sie ist besser zu lesen und besser zu hören, auch wenn es hier und da Misstöne gibt, weil es an einer guten Koordination der Revisionsarbeiten gefehlt hat. Sie hätten noch mehr auf die

Zwischentöne achten müssen, auf den Einklang zwischen dem Alten und dem Neuen Testament und auf die vielen Klangfarben der biblischen Schriften.

Die Musik ist ein Paradebeispiel. Was in der Kirche gesungen und gespielt wird, ist wesentlich durch die Instrumente und

Lieder, die Chöre und Orchester bestimmt, die in der Bibel selbst erwähnt werden. Da hat sich in der Revision einiges getan – nicht genug, aber doch so viel, dass die Kirchenmusik neue Resonanz erfährt.

► Fortsetzung im nächsten Heft

#### Einheitsübersetzung 1979

Ich danke dir, Herr.

Du hast mir gezürnt, / doch dein Zorn hat sich gewendet, / und du hast mich getröstet.

Ja, Gott ist meine Rettung; / ihm will ich vertrauen und niemals verzagen.

Denn meine Stärke und mein Lied ist der Herr. / Er ist für mich zum Retter geworden.

Ihr werdet Wasser schöpfen voll Freude / aus den Quellen des Heils.

An jenem Tag werdet ihr sagen: / Dank dem Herrn! Ruft seinen Namen an!

Macht seine Taten unter den Völkern bekannt, / verkündet: Sein Name ist groß und erhaben!

Preist den Herrn; / denn herrliche Taten hat er vollbracht; / auf der ganzen Erde soll man es wissen.

Jauchzt und jubelt, ihr Bewohner von Zion; / denn groß ist in eurer Mitte der Heilige Israels.

#### Revidierte Einheitsübersetzung 2016

Ich danke dir, HERR.

Du hast mir gezürnt. / Möge dein Zorn sich wenden, / auf dass du mich tröstest.

Siehe, Gott ist mein Heil; / ich vertraue und erschrecke nicht.

Denn meine Stärke und mein Lied ist Gott, der HERR. / Er wurde mir zum Heil.

Ihr werdet Wasser freudig schöpfen / aus den Quellen des Heils.

An jenem Tag werdet ihr sagen: / Dank dem HERRN! Ruft seinen Namen an!

Macht unter den Völkern seine Taten bekannt, / verkündet: Sein Name ist erhaben!

Singt dem HERRN, / denn Übertreffendes hat er vollbracht; / bekannt gemacht sei dies auf der ganzen Erde.

Jauchzt und jubelt, ihr Bewohner Zions; / denn groß ist in eurer Mitte der Heilige Israels.

Jes 12,1–6

### Dr. Christian Frevel und Dr. Thomas Söding

Christian Frevel (re.) studierte Katholische Theologie, Philosophie und Altorientalistik in Bonn. Unter dem Titel *Aschera und der Ausschließlichkeitsanspruch YHWHs* schloss er dort 1994 seine Promotion ab und habilitierte sich 1998 mit einer Arbeit zum Ende der Priestergrundschrift. 2000–2004 war er Professor für Biblische Theologie in Köln, seit 2004 lehrt er Altes Testament an der Ruhr-Universität Bochum. Seit 2015 ist er daneben auch außerordentlicher Professor in Pretoria. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die Biblische Anthropologie, die Pentateuchforschung und die Geschichte Israels. Zuletzt erschien: *Die Klagelieder* (2017). Thomas Söding (li.) studierte Katholische Theologie, Germanistik und Geschichte in

Münster. Dort schloss er 1985

seine Promotion (*Glaube bei Markus*) und 1991 seine Habilitation ab (*Das Liebesgebot bei Paulus*). Von 1993 bis 2008 war er Professor für Biblische Theologie in Wuppertal, seit 2008 lehrt er Neues Testament an der Ruhr-Universität Bochum. Er ist Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Künste des Landes NRW. Über die Exegese hinaus beschäftigt er sich mit Grundfragen der Hermeneutik und der Ökumene. Zuletzt erschien: *Eine Bibel für alle. Kurze Einführung in die neue Einheitsübersetzung* (2017).



Foto: privat